

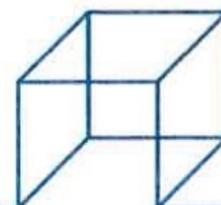


AUSGABE 18

Migration

RAUMWISSEN

EXCELLENCE
CLUSTER



TOPOI



Prof. Dr. Stefan Weber ist Direktor des Museums für Islamische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin.

Foto: Matt Crossick

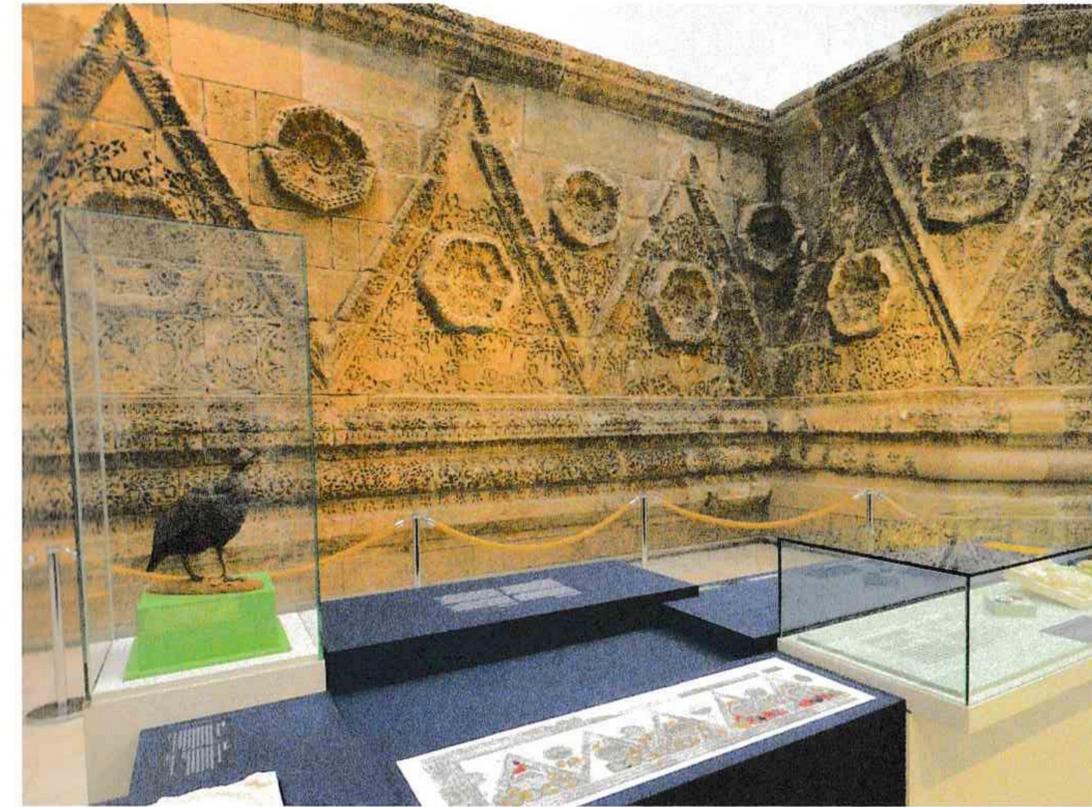
Zwischenruf: Warum Migration im Museum?

Ein Essay von Stefan Weber

Hunderttausende Besucher drängen sich jedes Jahr durch den provisorischen Eingang des Pergamonmuseums, lassen sich vom babylonischen Ishtar-Tor, dem parthischen Iwan von Assur, dem römischen Markttor von Milet und der islamischen Palastfassade von Mschatta inspirieren. Ein Gang durch die alten Kulturen – bei dem sie die meisten Objekte oder Teile von Bauwerken wohl als isolierte Monumente aus einer anderen Zeit betrachten.

Doch sind diese ebenso als Zeugnisse kulturhistorischer Narrative direkt mit uns verbunden. Erstaunlich oft lassen sich zwischen diesen Objekten historische Fäden spannen und damit die Wanderungen von Menschen, Techniken, Ideen und Konzepten sichtbar machen. Solche vertikalen Verbindungslinien kultureller Migration zwischen Objekten über die Epochen hinweg wurden für die Besucher des Museums für Islamische Kunst erstmals im Winter 2016/17 mit der Topoi-Ausstellung »Das Erbe der alten Könige« thematisiert.

Noch schlechter erfahrbar waren bislang oftmals die horizontalen Verbindungslinien: Als Drehscheibe des kulturellen Austausches sind islamische Kulturen durchzogen von Pfaden der Migration von Techniken und Wissen zwischen Fernost und Europa, Afrika und Zentralasien. Trotz dieser transregionalen Bedingtheit ist das Mu-



Ausstellungsansicht aus der Ktesiphon-Ausstellung: die Mschatta-Fassade. In den Ornamenten sind zahlreiche Vögel versteckt.

Foto: Hans Beyer

seum für Islamische Kunst – wie alle Museen mit ähnlicher Thematik – als geschlossener kultureller Raum mit einer kulturinhärenten Ordnung eines linearen Parcours angelegt. Dies muss sich ändern. Unter anderem in Zusammenarbeit mit dem Sonderforschungsbereich »Episteme in Bewegung« der Freien Universität Berlin haben wir 2016 über die institutionellen Mauern hinweg in fünfzehn Interventionen Narrative transregionaler Migration von Kunst angelegt. So verweisen die Objekte auf verwandte Ausstellungsstücke in anderen Berliner Museen: Umayyadische Kapitelle aus dem achten Jahr-

Ausstellungsansichten der Interventionen aus dem Projekt »Gegenstände des Transfers«, einer Kooperation des Sonderforschungsbereichs »Episteme in Bewegung« der Freien Universität Berlin mit dem Museum für Islamische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin.

Oben: Mitmachstation zur Geschichte des Schachspiels.

Unten: Mitmachstation zum Rätsel der Herkunft mittelalterlicher Signalhörner.

Fotos: Marlene Kettner



»Natürlich wissen wir in den kulturhistorischen Wissenschaften, dass alle kulturellen Elemente durch Migration entstanden sind. Alle Objekte in Museen oder auch bei uns zu Hause sprechen von dieser Wanderung.«

hundert werden mit solchen in der Antikensammlung oder an der spätklassizistischen Fassade der Alten Nationalgalerie verglichen; Drachendarstellungen auf iranischer Keramik mit ihren Vorbildern aus China im Museum für Asiatische Kunst. Ein Versuch, kulturelle Verflechtung auch im Museum, dieser starren Institution systematischer Fassung und Ordnung scheinbar klarer Kulturräume, zu reflektieren.

Natürlich wissen wir in den kulturhistorischen Wissenschaften, dass alle kulturellen Elemente durch Migration – also den Austausch von Wissen und Techniken – entstanden sind. Alle Objekte in Museen oder auch bei uns zu Hause sprechen von dieser Wanderung. Schon die Ursprünge unserer Kulturen rund um das Mittelmeer sind eng miteinander verwoben. Die muslimisch geprägten Kulturen wurzeln ebenso wie die christlich geprägten in spätantiken Traditionen. Das Erbe der klassischen Welt in Philosophie, Wissenschaften, Städtebau, Architektur und Kunst war für die Entwicklung muslimischer Gesellschaften entscheidend. Dies lässt sich exemplarisch an den Objekten im Museum für Islamische Kunst ablesen, ob es andalusische Kapitelle aus dem Cordoba des späten zehnten Jahrhunderts

Der Ausstellungsparcours zu transkulturellen Geschichten von Objekten ist noch bis zur vorübergehenden Schließung des Museums für Islamische Kunst zu sehen.

sind oder in Holz oder Elfenbein geschnitzte Ornamente aus dem Kairo des elften Jahrhunderts – sie alle tragen noch das Erbe der Antike in sich.

Diese Tatsache ist im kulturellen Gedächtnis heutiger Gesellschaften nicht verankert – auch nicht bei Muslimen. Vielmehr werden bei der Aushandlung kollektiver Identitäten Marker der Abgrenzung gesucht. Objekte aus Kunst und Kunsthandwerk zeugen aber von den Schnittmengen historischer Erfahrungen aus dem Mittelmeerraum und bis hin nach Zentralasien. Kultur findet nie in abgeschlossenen Systemen statt. Dynamische Veränderung und Migration führten zu dem, was wir heute sind und morgen sein werden. Schaffen wir es, die Objekte und Geschichten aus der Vergangenheit als Reflexionsfläche unserer Fragen von heute zu nutzen, hilft dies dabei, ein inklusives und weniger exklusives Bild von uns und anderen zu zeichnen. Wer andere Menschen als positiven Teil seiner eigenen Identität und Geschichte versteht, hat es leichter, vereinfachenden Parolen des Rechtspopulismus zu widerstehen. Für die Museen ermöglicht es der offene Umgang mit Migration auch, den postkolonialen Diskurs um Herkunft und Machtverhältnisse zu bereichern: Bei unserem mehrfach ausgezeichneten Projekt »Multaka: Treffpunkt Museum – Geflüchtete als Guides in Berliner Museen«, bei dem mehr als 5.000 Geflüchtete dialogisch auf Arabisch Museen entdeckten (vgl. S. 60), oder bei »TAMAM«, dem Bildungsprojekt von dreizehn Berliner Moscheegemeinden mit dem Museum für Islamische Kunst, schaffen wir bewusst Räume, in denen Fragen nach Herkunft, Zugehörigkeit, Translokation und Identität neu verhandelt werden. Museumsobjekte sind Agenten von Migration und damit auch Zeugnisse kontinuierlicher transkultureller, -regionaler und -epochaler gesellschaftlicher Veränderungen.



Schülerinnen und Schüler des Berliner Rheingau-Gymnasiums besuchen die Ausstellung »Das Erbe der alten Könige« im Museum für Islamische Kunst. Die Veranstaltung war eine Kooperation mit Topoi; in ihrem Rahmen hielt auch Museumsdirektor Stefan Weber einen Vortrag an der Schule.

Foto: Ronald Franz